

noch nicht „im Mittelpunkt des Interesses“ gestanden hätten (S. 13). Diese Feststellung verharmlost die Tragweite der Bedrohung, der die jüdische Bevölkerung von September 1939 an ausgesetzt war; überdies steht sie in einem gewissen Widerspruch zum Umschlagfoto, auf dem „[f]estgenommene polnische Juden“ abgebildet sind, die „im Gebäude der Jüdischen Gemeinde Warschau [...] wegen angeblichen Waffenbesitzes“ (S. [4]) vor ein inszeniertes Standgericht des SD geführt wurden. Zwei der drei Dokumente, die dem Band aus dem Russischen Militärarchiv Moskau beigegeben wurden, listen für Ostoberschlesien (Dok. 107) und für den Warthegau (Dok. 104) die Zahl der jüdischen Einwohner nach Orten sowie für Letzteren auch die Namen und Geburtsdaten der eingesetzten Judenräte auf (S. 412-419). Gleicher Provenienz ist das erste Dokument, das über die Vorbereitungen für den Einsatz von Gestapo und SD „im Falle Polen“ informiert und Überlegungen für die Verwendung der Einsatzgruppen nach Beginn des Kriegs wiedergibt (S. 23-44). Das nicht mit Datum versehene Dokument entstand vermutlich vor Abschluss des sog. „Hitler-Stalin-Pakts“ am 23. August 1939.

Den Hrsg. ist insgesamt eine überzeugende Dokumentation des Okkupationsprozesses und der damit einhergehenden Gewaltmaßnahmen in den ersten Wochen und Monaten des Zweiten Weltkriegs aufgrund eines wichtigen, bislang aber wenig beachteten Teils der deutschen Überlieferung gelungen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Alfons Adam: „Die Arbeiterfrage soll mit Hilfe von KZ-Häftlingen gelöst werden“. Zwangsarbeit in KZ-Außenlagern auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik. Metropol. Berlin 2013. 432 S. ISBN 978-3-86331-083-7. (€ 29,90.)

Zwischen 1939 und 1945 wurden auf dem Gebiet des „Deutschen Reiches“, einschließlich der besetzten Gebiete, rund 13,5 Millionen Menschen zur Zwangsarbeit eingesetzt. Den größten Teil dieser Gruppe machten die rund 8,4 Millionen zivilen Zwangsarbeiter aus. Daneben wurden rund 4,6 Millionen Kriegsgefangene und 1,7 Millionen KZ-Häftlinge zum Arbeitseinsatz herangezogen. Ihr Einsatz, der durch die immer größeren Verluste an „inländischen“ Arbeitskräften bald unumgänglich wurde, erfolgte in nahezu jedem Zweig der Kriegswirtschaft.

Die vorliegende Publikation von Alfons Adam, der am Institut Theresienstädter Initiative in Prag tätig ist, widmet sich der Gruppe der KZ-Häftlinge und greift den Einsatz von Häftlingen zur Zwangsarbeit in KZ-Außenlagern im heutigen Tschechien als Thema heraus. Zu diesen gab es bisher kaum Detailstudien, sie werden vor allem in Überblickswerken zum KZ-Lagersystem und dem Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen erwähnt.¹ Dieser Umstand, so hält der Autor in der Einleitung seines Buches fest, sei auch einer der Hauptgründe für die Abfassung der vorliegenden Studie gewesen.

In den einleitenden Kapiteln stützt sich der Autor auf die zum Thema „Zwangsarbeit“ bereits sehr umfangreich vorliegende Fachliteratur. Er bezieht sich sowohl auf Standardwerke – lediglich die seit 1985 in mehreren Auflagen erschienene, grundlegende Studie *Fremdarbeiter* von Ulrich Herbert findet sich nicht; er zitiert aber andere, aktuellere Arbeiten Herberts –

¹ Vgl. dazu u.a. die Bände 4-6 der von Wolfgang Benz und Barbara Distl herausgegebenen Reihe *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, München 2006-2007; als älteres Nachschlagewerk vgl. auch MARTIN WEINMANN (Hrsg.): *Das nationalsozialistische Lagersystem*, 4. Aufl., Frankfurt a.M. 2001. Ein paar wenige im heutigen Tschechien gelegene Lager erwähnt auch ELEONORE LAPPIN-EPPEL: *Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45. Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen*, Wien – Berlin 2010.

als auch, und das ist zweifellos ein großer Gewinn, umfassend auf tschechischsprachige Fachliteratur, die ansonsten in deutschen Studien kaum berücksichtigt wird.

Die zweite Basis bieten die umfangreichen Quellenrecherchen des Autors in vor allem deutschen und tschechischen Archiven. Auch wenn zahlreiche Aktenbestände zu den Lagern nicht mehr existieren, schätzt A. die Quellenlage noch als verhältnismäßig gut ein (S. 24 f.). Um die Lücken zu schließen, zieht er als zweiten Zugang die Akten zu Firmen heran, die KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte einsetzten. Aus diesen ließen sich ebenfalls Erkenntnisse über die Lager selbst gewinnen.

Generell legt A. großen Wert auf die Einbettung des Arbeitseinsatzes von KZ-Häftlingen in den wirtschaftlichen Kontext des „Sudetengaus“ und des „Protektorates Böhmen und Mähren“. Er spricht dabei zahlreiche Nebenaspekte an: Arisierung jüdischer Betriebe im heutigen Tschechien, den Abzug von Arbeitskräften ins „Altreich“ aufgrund höherer Löhne oder die Verlegung kriegswichtiger Produktionen ins Protektorat aufgrund steigender Luftangriffe im „Altreich“.

Die Kontextualisierung des Arbeitseinsatzes der KZ-Häftlinge scheint dem Autor generell ein wichtiges Anliegen gewesen zu sein, wendet er doch rund ein Viertel des Gesamtumfangs dafür auf. So bemüht er sich auch, einen kurzen Blick auf die anderen beiden Hauptgruppen von „Zwangsarbeitskräften“ – zivile Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene – zu werfen und auch deren Situation im heutigen Tschechien kurz zu skizzieren. Dieses Bestreben erscheint bezüglich des Themas der Arbeit sinnvoll, kann in Anbetracht des Umfangs dieses Forschungsbereichs aber nur stark reduziert und damit lückenhaft erfolgen.

Nach der Kontextualisierung des Themas setzt A. in seiner Arbeit zwei Schwerpunkte: die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der KZ-Häftlinge in den Außenlagern und Betrieben sowie die Struktur und Entwicklung jedes einzelnen Lagers und Kommandos.

Bei der Analyse der Lebens- und Arbeitsverhältnisse wählt der Autor eine nahezu „klassische“ Struktur: Nach kurzer Betrachtung der Lagerorganisation geht er auf Kernaspekte wie Unterkunft, Versorgung mit Nahrungsmitteln und Kleidung sowie medizinische Versorgung ein. Aus dem „klassischen“ Schema dieses Kapitels sticht seine Detailanalyse der Rolle von weiblichem Aufsichtspersonal in den Lagern hervor. A. begründet die Behandlung dieses Aspekts damit, dass in der Nachkriegsjustiz der Tschechoslowakei viele Prozesse gegen weibliches Aufsichtspersonal der Lager geführt wurden und deshalb in den Gebietsarchiven entsprechend viel Quellenmaterial vorhanden sei (S. 130). Seine Darstellung stützt sich zusätzlich auf tschechischsprachige Literatur und einige Auszüge aus Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen Häftlingen und gibt einen guten Einblick in diesen Teilaspekt, der für das Buch nicht unbedingt notwendig gewesen wäre, es aber sinnvoll ergänzt.

Das zweite Schwerpunkt-Kapitel ist der eigentliche Hauptteil des Buches. Der Autor teilt die von ihm gefundenen und analysierten KZ-Außenlager und -kommandos in vier Unterkategorien ein und liefert dann zu jedem größeren Lager eine Einzelbetrachtung, bei den kleineren Lagern und Kommandos fasst er teilweise auch mehrere zusammen. Auch die einzelnen Beiträge sind übersichtlich und klar strukturiert – nach Erläuterung der Entwicklung des Lagers bzw. des Kommandos geht er auf Anzahl und Herkunft der dort Inhaftierten, auf die Betriebe, die aus diesen Lagern ihre Arbeitskräfte erhielten, und auf die Lebenssituation im Lager selbst ein. Diese Gliederung macht diesen Teil übersichtlich und gut benutzbar. A. stützt sich hier vor allem auf die von ihm ausgewerteten Aktenbestände – es fehlt ein wenig der „individuelle“ Zugang zu den einzelnen Lagern, z.B. über Interviews mit ehemaligen Gefangenen, die der Autor in den anderen Kapiteln seines Buches durchaus zahlreich einfließen lässt. Auch wenn dem Autor vermutlich nicht zu jedem einzelnen Lager Interviews vorlagen, wäre es hier eventuell ein Gewinn gewesen, die vorhandenen Interviews in größerem Maße auch hier einfließen zu lassen, um, wenn möglich, der „administrativen“ Sichtweise stärker die Perspektive der Häftlinge gegenüberzustellen.

Zudem hätte die generell sehr detaillierte und vor allem im Einleitungsteil sehr breit angelegte Darstellung des Themas zusätzlich davon profitiert, dem Schicksal der Häftlinge nach Kriegsende 1945 etwas mehr Raum in der Darstellung einzuräumen. Nur in der das Buch zusammenfassenden Schlussbetrachtung kommt dieser Aspekt sehr kurz zur Sprache. Eine ausführlichere Behandlung wäre möglicherweise eine gute Ergänzung gewesen.

Positiv hervorzuheben ist, dass der Anhang neben einem Orts- und Personenregister auch ein Firmenregister enthält. Dieses ist in Bezug auf die stark wirtschaftslastige Ausrichtung der Publikation außerordentlich hilfreich, denn damit sind gezielte Recherchen zu einzelnen Betrieben, von denen die meisten an mehreren Stellen des Buches genannt sind, möglich. Ebenfalls sehr hilfreich ist die tabellarische Auflistung der analysierten Lager, die praktisch das „Lagerkapitel“ nochmals zusammenfasst. Hier finden sich neben der Lagerbezeichnung die zuständige Firma bzw. Dienststelle, der Existenzzeitraum, die Höchstbelegung und die Zahl der Todesfälle.

Es ist dem Vf. durchaus hoch anzurechnen, sich dieses Themas angenommen zu haben. Die Aufarbeitung der KZ-Außenlager in der heutigen Tschechischen Republik ist zweifellos kein leichtes Unterfangen, A. hat diese Aufgabe aber gut und lobenswert gemeistert. Entstanden ist ein Buch, das dem Leser sowohl einen Gesamtüberblick über die Lager als auch einen detaillierten Einblick in jedes einzelne Lager gibt, beides gut verständlich eingebettet in den größeren historischen Kontext. Eine Publikation also, die eine von zahlreichen noch immer bestehenden Lücken in diesem Forschungsgebiet gut zu schließen vermag.

Graz

Dieter Bacher

Hugo Service: Germans to Poles. Communism, Nationalism and Ethnic Cleansing after the Second World War. Cambridge Univ. Press. Cambridge – New York 2013. IX, 378 S., Kt. ISBN 978-1-107-67148-5. (£ 65,-)

Flucht, Vertreibung und Zwangsaussiedlung in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg sind Themen, die auch im englischen Sprachraum *in extenso* behandelt wurden. In geringerem Maße beleuchtet ist dagegen der sich an diesen Wandel der ethnischen Struktur anschließende Prozess der Polonisierung bzw. Degermanisierung der ehemaligen deutschen Ostgebiete. Diesem Forschungsfeld hat sich nun der in Oxford lehrende Historiker Hugo Service angenommen. Der Fokus seiner Studie liegt dabei auf den Jahren 1945-1950. Gleichwohl beschränkt er sich nicht auf diesen Zeitraum, sondern beschreibt in den einführenden Kapiteln die politische Ausgangslage für die Verschiebung der polnischen Westgrenze. Neben der deutschen und sowjetischen Besatzungspolitik und ihrer Mechanismen schließt dies die Konzeptionen Stalins zur territorialen Neuordnung Ostmitteleuropas ein. Bei seinen Betrachtungen bedient S. einen komparativen Ansatz, indem er zwei unterschiedliche Regionen in Schlesien miteinander vergleicht. Dabei handelt es sich zum einen um den durchweg deutschsprachigen, niederschlesischen Landkreis Hirschberg, der von Kampfhandlungen weitgehend unberührt geblieben war. Durch den Zustrom von Flüchtlingen aus anderen Teilen Schlesiens und der Tschechoslowakei wuchs die Einwohnerschaft des Landkreises bis Kriegsende sogar um 20 Prozent. Zum anderen wird der Landkreis Oppeln betrachtet. Er wies wie die meisten Gebiete in Oberschlesien einen hohen Prozentsatz an bilingualen, d.h. deutsch- und polnischsprachigen Einwohnern auf. Diese Präsenz einer „autochthonen slawischen“ Bevölkerungsgruppe nutzte die Regierung in Warschau nach 1945, um ihr Narrativ der „Wiedergewonnenen Gebiete“ zu stützen, sodass ein Großteil der Vorkriegsbevölkerung Oberschlesiens in seiner angestammten Heimat verblieb.

Die Vertreibung und Aussiedlung aus dem niederschlesischen Hirschberg charakterisiert S. als einen mehrphasigen Prozess, der mit unkoordinierten Vertreibungen im Sommer 1945 begann, die im darauffolgenden Jahr durch koordinierte Aussiedlungen fortgesetzt wurden und 1947 in der Aussiedlung des überwiegenden Teils der verbliebenen Fachkräfte mündete. Zugleich lasse sich an diesem Prozess auch der Wandel der Einstel-